

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantierter Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolaistraße 11.
Sernsprecher 199 :: Sernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen ::
Inscriptionspr. die Kolonietische 25 Pfg.

Nr. 52.

Wiesbaden, den 24. Dezember 1913.

5. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Die Ausmessung des Rindviehs.

Obgleich für alle Haustiere die Körpermaße bei der Auswahl zur Zucht und auch zu bestimmten Leistungen eine grundlegende Bedeutung haben, sind sie doch nirgends so wichtig wie beim Rindvieh. Es bestehen daher sehr genaue Vorschriften und Mittel zur Messung, die vielleicht ihre höchste Vollkommenheit in der Schweiz erreicht haben, wo bei den Ausstellungen und Märkten jedes Stück aufs sorgfältigste ausgemessen und punktiert wird. Zu diesem Zweck wird ein gewisser Normaltyp aufgestellt, der die Zahl von hundert Punkten erhält, und diese werden dann auf die einzelnen Körperteile je nach ihrer Wichtigkeit für die Eigenschaften des Tieres verteilt. Es soll damit die Möglichkeit gegeben werden, den Wert eines Rindes auf eine mehr mathematische und unparteiische Art abzuschätzen, als es mit dem Auge erreicht werden kann. Ist eine der Forderungen von dem betreffenden Tiere in vollkommenem Grade erfüllt worden, so erhält es in dieser Rubrik die Punktzahl, die dem Idealtyp entspricht. Schließlich werden dann alle Punkte zusammengezählt, und man erwartet, daß die Summe ein einwandfreies Zeugnis für den Wert des Tieres darstellt. Natürlich haben gewissenhafte Sachverständige bisher der Sache nach bereits ebenso gehandelt, und der Unterschied beruht hauptsächlich darin, daß die Abschätzung auf dem zahlenmäßigen Wege genauer sein soll und der Willkür oder dem Zufall weniger Raum läßt. Außerdem sind für den Züchter selbstverständlich auch die Einzelheiten der Punktzählung von Wert, wenn es ihm auf bestimmte Eigenschaften ankommt.

Es ist freilich der Einwand dagegen erhoben worden, daß ein solches Verfahren zu viel Zeit wegnimmt, um auf größeren Märkten und Ausstellungen zur Anwendung zu kommen. Aber bei mehreren praktischen Versuchen hat es sich erwiesen, daß die Feststellung der Punkte ziemlich schnell vor sich gehen kann. In etwa 6 Stunden können 40 bis 50 Rinder ausgemessen werden, so daß auf jedes weniger als 10 Minuten entfallen. Bedeutsamer wäre der Einwurf, daß die verschiedenen Züchter abweichende Ansichten über die Wichtigkeit der einzelnen Teile haben werden, so daß die Verteilung der Punkte eigentlich je nach den Ansprüchen eine Anpassung in gewissem Grade beobachten sollte. In der Schweiz zum Beispiel werden alle drei Arten der Ausnutzung gleichmäßig beachtet, nämlich Milch, Fleisch und Arbeitskraft, während in anderen Ländern die Züchtung auf Milchertrag, auf Mast und auf Zugkraft getrennt zu werden pflegen. Es würde aber nicht allzu schwer sein, für die einzelnen Gebiete besondere Punktzählungsvorschriften anzuarbeiten.

Die Messung geschieht am besten mit einem Meßstock, der eine Erfindung des Schweizer Periaz in Lausanne ist. Er besteht aus einer einfachen Stange, die mit einer Gradeinteilung versehen ist. An diese Stange setzen sich zwei Arme an, deren einer am einen Ende der Stange feststeht, während der andere in senkrechtem Sinne verschoben werden kann. Der Abstand dieser Arme gibt also das gewünschte Maß. Die Länge des Körpers gilt als Einheit, auf die alle anderen Angaben in Prozenten bezogen werden. Nicht zum Beispiel die Körperlänge einer Kuh 180 Zentimeter und die Kopflänge 55 Zentimeter, so wird diese als 32 Prozent der Körperlänge bezeichnet. Damit diese

Rechnung möglichst wenig Zeit in Anspruch nimmt, sind besondere Tabellen dafür ausgearbeitet worden, die ohne weiteres eine Verwandlung in Prozenten ablesen lassen. Zur Vornahme der Messung wird das Tier auf einen ganz ebenen Platz in aufrechter Haltung hingestellt und der Kopf so gehalten, daß er sich in der Verlängerung der Rückenlinie befindet. Die Zahl der Messungen ist nach den schweizerischen Vorschriften auf 14 festgesetzt. Zunächst kommen als Längenmaße die Gesamtlänge des Körpers von der Schulter bis zur Hervorragung des Hüftbeins, die Länge der Brust vom ersten bis zum letzten Rückenwirbel und die Länge des Beckens. Dann folgen als Höhenmaße die Widerristhöhe vom Boden bis zum höchsten Punkt, dann die Höhe vom Boden bis zum höchsten Punkt des Kreuzbeins und die sogenannte Brusttiefe, vom Brustbein bis zur Wirbelsäule, unmittelbar hinter dem Ellbogen gemessen. Breitenmaße sind die Brust hinter den Schultern senkrecht zum Ellbogen, die Kreuzbreite an der Stelle des vierten Lendenwirbels, die Breite zwischen den äußersten Punkten der Hüften und der Abstand vom einem Oberschenkelkopf zum anderen. Den Schluß bilden die Kopfmaße, nämlich die Länge vom Scheitel bis zum oberen Rand der Schnauze, die Länge des Vorderteils vom Schnittpunkt der Medianlinie mit einer Verbindungslinie der inneren Augenwinkel bis zum oberen Rand der Schnauze und die Breite zwischen den Hörnern.

Dr. T.

Die Größe unserer Hühnereier.

Von einem praktischen Geflügelzüchter wird uns in Bezug auf die in der letzten Nummer des „Landwirts in Nassau“ erfolgte Meldung von einem 111 Gramm schweren „Reforde“, das ein nassauisches Legehuhn in Dahnstätten gelegt hat, geschrieben, daß man in Züchterkreisen über solche Monstren gar nicht frohlocken soll. Denn gewöhnlich richten derartig große und schwere Eier, die meist zwei Dotter haben, bei dem Tier, das sie legen muß, Schaden an, da es bei dem Legeakt ohne Verberstung des Oviduktals und des Afters selten abgeht. Lieber ist es dem Züchter, wenn sich die Größe der Eier in solchen Schranken hält, die der Größe des Tieres angepaßt sind. Durchschnittlich soll das Ei der nassauischen Legehuhnrasse 60–70 Gramm wiegen. Allerdings bleiben die Eier der Erstlinge vielfach darunter, auch in der Zeit des eifrigsten Legens (im März bis Mai) vermag der Körper der Hühner nicht immer Eier in der gewünschten Schwere zu erzeugen.

Daß auch die besten Hühner nicht „ungezähnte“ Eier zu legen vermögen, wissen die Züchter sehr wohl. Durch unwiderlegte Forschungen ist festgestellt, daß das Ei sich in dem sogenannten Eierstock, einem traubenartigen Gebilde, entwickelt. Hier befindet sich eine Menge von kleinen Bläschen, die sogenannten Eifollikel, aus denen die Eier entstehen. Die Zahl dieser Bläschen beläuft sich auf 6–800. Neue Bläschen bilden sich nicht, und wenn sich diese Follikel alle zu Eiern ausgebildet haben und von den Hühnern „gelegt“ worden sind, ist das Tier ganz außer Stande, noch weitere Eier zu erzeugen. Hat ein Huhn demnach 2–3 Jahre lang seine volle Schuldigkeit getan und — wie das meist der Fall ist — 3mal 140–150 Eier geliefert, so sollte es, zumal die Vegetativität dann verlangsamt wird, ausgemergelt und durch jüngere und leistungsfähigere ersetzt werden. Alsdann ist es noch nicht zu alt, um recht gutes Suppenfleisch oder auch einen schmackhaften Braten zu liefern.

Wie mache ich meinen Hausgarten nutzbringend?

Von M. Seydel-Brieg.

(Nachdruck verboten.)

Manches kleine Ackerstück, das nahe an Gebäuden liegt und auch Wasser in der Nähe hat, ist — und wären es auch nur einige Quadratrußen — durch Bebauung mit Gemüsepflanzen bedeutend nutzbringender zu machen, als wenn man nur Getreide und Kartoffeln darauf zieht. Freilich gehört dazu, daß die Familienmitglieder Zeit und Lust haben, sich selbst mit der Gartenarbeit zu beschäftigen, denn Arbeitslöhne vermindern natürlich den Reinertrag aus einem Gärthchen bedeutend. Es heißt aber auch diejenigen Pflanzen und Gemüsearten auszusuchen, die bei möglichst wenig Arbeit den besten Absatz finden. Hierher gehört, als erstes Frühjahrsgemüse, der Spargel, der immer gut bezahlt wird und schlimmstenfalls, in Sand vergraben, einige Tage liegen kann, ohne gleich weß zu werden. Die erste Anlage ist ja etwas teuer, aber da eine solche 15 bis 18 Jahre im Ertrag bleibt, ist sie lohnend. Ist die Anlage einmal gemacht, gibt es nicht viel Arbeit, da die Beete nur reinzuhalten, im Herbst mit Dünger zu bedecken und jedes zweite Jahr mit einer neuen, guten und lockeren Erdschicht zu erhöhen sind.

Zwiebeln bringen in lehmigem Boden auch guten Ertrag; man hält sie, in frostfreier Kammer auf dem Boden ausgebreitet, bis zum Frühjahr, wo sie gute Preise erzielen.

Wenig Arbeit macht auch Mohr, besonders der blaue, den man auf fettem Boden in Reihen säet. Die zu dicht stehenden Pflanzen lichtet man später aus, und nach einmaligem Jäten und Behacken erzielt man meist eine gute Ernte. Man verkauft ihn erst zu Weihnachten an Materialwarenhandlungen.

Etwas mehr Pflege und Mühe beansprucht die Gurkenanlage. Um Gurken zeitig zu erzielen, legt man die Kerne im März schon zu zweien bis dreien in Töpfe mit leichtem, am besten Laubboden und pflanzt sie mit dem Ballen nach Mitte Mai ins Freiland. Die Ranken werden, wenn sie das Beet überschreiten, abgeknipst. Man düngt mit aufgelöstem Tauben- oder Hühnerdung und hält die Beete gut feucht. Die letzten kleinen Gurken finden Verwendung als Pfeffergurken und zu Mixed-Pickles und erzielen meist auch noch einen guten Preis.

Fast immer geraten Mohrrüben, die auch wenig Arbeit verursachen und Reichtum, besonders die schwarzen Winterreichte, die man als Umrahmung um andere Gemüsebeete anbauen kann. Salat, so billig er ist, kann, überall nebenher mit eingestreut, auch eine hübsche Nebeneinnahme ergeben.

Zeitig abgeerntete Beete, wie die von Schoten oder Schnittbohnen, werden nach frischer Düngung oder einem Jaucheguß mit Vorteil noch einmal bestellt, wozu Spinat oder Braunkohl sich eignet. Auf die Gurkenbeete wirft man, nicht zu früh, etwas Dillsamen, damit man den Gurkenabnehmern den Dill zu den Sauergurken mitliefern kann.

Eingefast können die Beete mit Johannis- und Stachelbeersträuchern werden, wozu man sich die Stecklinge selbst ziehen kann. Wählt man große Sorten, und düngt man jährlich frisch, so ist die Ernte meist reichlich, und Nachfrage nach Beeren ist stets vorhanden.

Kleie, das beste Viehfuttermittel.

Ueber den Wert der Kleie äußert sich nach dem „Northwestern Miller“ ein amerikanischer Viehzüchter und Molkeereibesitzer infolge einer Anfrage nach dem vorteilhaftesten und besten Viehfutter wie folgt: „Kleie ist das beste Viehfuttermittel. Ich verwende sie jederzeit, weil sie alle anderen Futtermittel an Güte weit übertrifft. Sie fördert die Verdauung des Viehes, weil sie in den Verdauungswegen kühlend wirkt. Ich möchte nicht ohne Kleie sein, selbst wenn eine Tonne 50 Dollar kosten sollte. Wenn ein Tier noch so krank ist, sobald es laum aufstehen kann, und man gibt ihm einen heißen Kleiebrei, so nimmt es ihn wie ein Kind die Milch. Kleie ist für das Vieh, was Milch für den Menschen ist.“ „Sie ist eins der zuverlässigsten Futtermittel, weil höchst konzentrierte Futtermittel einfachen Landwirten nicht zu empfehlen sind, weil sie nie wissen, was darin ist. Zum Beispiel hofft jemand, sein Vieh besonders gut zu behandeln, wenn er es nur mit Klebermehl füttert, schadet aber seinen Tieren dadurch nur und verursacht sich hohe Kosten.“ „Die gemischten Futtermittel, die im Handel sind, haben alle ihre Grundlage

in den wohlfeilen Abfällen, die sich jemand zu möglichst hohen Preisen, oft sogar betrügerisch, vom Halbe schafft. Man verkauft sie an die Landwirte, die gar nicht wissen, was in ihnen enthalten ist, und diese glauben den Beschreibungen der Händler und müssen dann sehen, wie sie sich mit dem Gefaßten abfinden.“

Das ist, so fügt die Wochenschrift „Der Müller“ hinzu, das Zeugnis eines erfahrenen Viehhalters, der zwar auch konzentrierte Futtermittel kauft, aber nur auf Grund von Analysen; er vermischt sie mit reinen Mehlabfällen, die die Grundlage seiner Futtermittel bilden.

Verschwundene Winterbeschäftigungen.

In den ländlichen Ortschaften des Taunus ertönte früher in den Wintermonaten überall der Dreisackschlag. Die Landleute besorgten damals den Ausbruch ihrer Ernte mit Handbetrieb; diese Winterarbeit ist jetzt auch dem fortschreitenden Zeitgeist zum Opfer gefallen. Nach und nach hat sich auch hier das Dreschen mit Maschinenbetrieb eingebürgert, wodurch diese Arbeit, die früher Wochen und Monate in Anspruch nahm, je nach Grundbesitz des Einzelnen, in einigen Stunden und Tagen erledigt wird. In der gegenwärtigen Zeit, wo ländliche Arbeitskräfte schwer zu haben sind und der Landwirt hohe Löhne anlegen muß, stellen sich die Kosten so ziemlich gleich. Hierdurch gewinnt der Bauer mehr Zeit zur Pflege seiner Wiesen, Obstanlagen und seines Viehstandes.

Auch das Bertleinern des Brennholzes, das früher im Winter mit der Handläge geschah, besorgt jetzt meistens die Dampfäge. Die Winterbeschäftigung, Ernteseile aus Stroh zu drehen, besteht auch nicht mehr, da die Erntetrilde aus Hans hergestellt und jetzt von der Industrie geliefert werden. Die Landwirtschaft ist sonach für die Winterszeit wesentlich entlastet worden; den Söhnen der Landwirtschaft ist genügend Zeit und Gelegenheit geboten, die landwirtschaftlichen Winterschulen zu besuchen. Sehr wünschenswert wäre es, daß von dieser Bildungsgelegenheit auch in unserer Taunusgegend mehr Gebrauch gemacht werden würde, als es bisher geschehen ist. L.

Eine neue Hoffnung des Karpfenmarktes.

Der Karpfen gehört zu den Fischen, von denen es nicht leicht zu viele geben kann. Namentlich um die Neujahrszeit werden ungeheure Mengen dieses Fisches verzehrt, und noch mehr begehrt, denn das Angebot ist gar nicht so groß, um alle Wünsche befriedigen zu können, und deshalb hält sich auch der Preis immer in einer Höhe, die Minderwohlhabende von dem Genuß eines solchen Feiertagsgerichts ausschließt. Ob der Karpfen jemals ein Volksnahrungsmittel werden kann, ist fraglich. Immerhin hat das Bulletin des internationalen Instituts für Landwirtschaft, das seit einigen Jahren seinen Sitz in Rom aufgeschlagen und schon viele nützliche Forschungen veranlaßt hat, eine neue Hoffnung in dieser Hinsicht erweckt. Man hat sich die Japaner zum Vorbild genommen, die ihre Reisfelder zur Karpfenzucht benutzen. Eine Nachahmung kommt danach freilich nur für solche Gegenden in Frage, wo gleichfalls Reis gebaut wird, für Europa also nur in den Mittelmeerlandern und namentlich in der lombardischen Ebene Oberitaliens. Seit dem Jahre 1909 sind dort Versuche mit der Karpfenzucht in Reisfeldern angestellt worden. Leider mußte der schöne galtzische Spiegelfarpfen von vornherein davon ausgenommen werden, da er mit seinem Körperbau in den Reisfeldern, die nur 20 Zentimeter hoch mit Wasser bedeckt werden, keinen Platz findet. Man mußte demnach Karpfen mit flacherem Rücken und mehr länglicher Form wählen, wie sie die böhmischen Rassen besitzen. Die jungen Fische werden für sechs bis achttausend gekauft und in das Reisfeld eingesetzt, nachdem die Pflanze gut angewurzelt war. Die Brut, die beim Ankauf nur 30 Milligramm das Stück wog, hatte sich nach einem Vierteljahr auf 150 bis 200 Gramm ausgewachsen. Wenn die Felder trocken gelegt werden müssen, läßt man das Wasser langsam ab, damit die Fische Zeit haben, sich an einer tieferen Stelle zu sammeln. Nach der Ernte werden sie dann in ein Winterbecken gebracht, wo sie fast ohne Nahrung bleiben. Im folgenden Sommer haben die Karpfen dann das Gewicht von einem Kilo erreicht und sind damit verkaufsfähig. Sie sind dem Reis sogar nützlich, da sie ihn von Unkraut befreien, und außerdem vertilgen sie unzählige Mückenlarven. Die Fläche der Reisfelder in Italien, die für die Karpfenzucht benutzt werden können, wird auf 150 000 Hektar geschätzt.

Ergebnisse der Viehzählung am 1. Dezember 1913.

Orte	Geflügel	Geflügel m. Wildg.	Wiederkäu.	Pferde	Stutvieh	Equine	Sehene	Sehen
Bermbach	84	83	—	17	198	—	236	104
Bierstadt	507	309	331	191	546	3	1414	191
(in 1912)	—	—	—	187	531	2	1136	187
Braubach	—	—	—	34	148	—	162	160
Eronberg	526	183	186	97	218	3	256	150
(in 1912)	521	—	—	102	225	8	1241	174
Dohheim	591	402	437	131	223	—	1343	267
Dillenburg	667	221	252	232	192	272	263	135
Elville	580	146	146	89	174	2	267	92
Eschborn	—	—	—	158	302	3	687	104
Frucht	65	61	—	26	284	86	203	64
Günberg	75	—	—	9	195	115	188	102
Johannisberg	257	136	—	49	240	1	220	97
Jostein	433	191	191	116	526	104	535	175
(in 1912)	—	—	—	126	494	101	437	186
Rageneinbogen	—	—	—	41	484	172	519	232
v. Limburg	—	—	—	193	341	2	519	149
Rassau	—	168	—	56	213	144	228	244
(in 1912)	—	191	—	54	198	203	211	227
O Niedersfeld	—	—	—	—	268	205	374	133
□ Nordenstadt	201	157	—	149	729	3	741	55
Niedernhausen	173	116	118	47	173	—	325	143
Niedersahnstein	459	164	172	34	99	3	229	94
(in 1912)	—	—	—	47	83	2	259	101
)(Schierstein	587	317	384	96	245	95	889	229
(in 1912)	512	—	—	174	186	4	566	251
Sindlingen	—	—	—	127	177	2	392	281
(in 1912)	—	—	—	108	197	4	519	273
Soffenheim	—	—	—	100	200	1	335	291
(in 1912)	—	—	—	125	303	—	363	51
Unterliederbach	—	—	—	139	311	—	293	55
(in 1912)	—	—	—	—	130	—	215	68
Wambach	—	69	55	19	130	—	215	68
XX Wehen	206	163	166	55	391	104	460	168
(in 1912)	205	174	181	53	374	121	302	158

Welche Apfelsorten taugen für den Erwerb?

Nicht immer sind die edelsten Apfelsorten für den Erwerb tauglich. Je edler die Frucht, um so anspruchsvoller ist sie an Boden, Wärme und Pflege. Jetzt wird z. B. die Cox Orange reineite viel begehrt und hoch bezahlt; aber trotz des hohen Preises wird der Bächter mit ihr überall dort nicht auf seine Rechnung kommen, wo der Boden leicht ist. Es gibt dort leicht rissige und krüppelige Früchte, und der Baum leidet unter Pilzen und Schädlingen. Nehulich ist es mit dem edlen Gravensteiner, der erst im Alter trägt und dann nicht alle Jahre. Alle Sorten, die sich nicht gleichmäßig ausbilden und neben der höheren Qualität einen hohen Prozentsatz Ausschuss liefern, werden für den Erwerb selten in Frage kommen. Im „Praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau“ sind eine Anzahl Apfelsorten auf ihren Erwerbswert hin besprochen. Nur verhältnismäßig wenige genügen allen Anforderungen. Doch sind die Ansprüche der Bächter selbst überall verschieden, je nach dem Klima des Anbauortes und nach der Lage zum Markt. Bei günstigem Klima und gutem Boden kann man auch mit edlen Sorten seine Rechnung finden; häufiger wird aber der Anbau größerer Sorten, die sicher tragen, sich besser bezahlt machen. „Lord Grosvenor“ ist solch größerer Massenträger, der noch vor der Reife verwertet werden muß. Unter den späten Sorten ist „James Prinz Albert“ zu beachten, weil er sicher jährlich trägt, nicht empfindlich gegen Frost in der Blütezeit ist und weil er seine Frucht gleichmäßig ausbildet.

Aus Feld und Flur.

□ Aus dem Landkreise Wiesbaden, 22. Dez. Die seit-herige lunde Witterung war den Herbstsaaten recht günstig. Die reichlich bemessenen Niederschläge brachten dem Boden eine genügende Durchfeuchtung und forderten, ohne die letzten und allerletzten Ackerarbeiten wesentlich zu stören, das Wachstum der Saaten. Die durch die Feldmäuse und Acker Schnecken verursachten Schäden, die hier und da an Nachpflügungen und Neusaaten Veranlassung gaben,

sind zum großen Teil wieder ausgewachsen, sodaß die Saaten mit guter Bestockung in den Winter kommen. Frühe Saaten stehen vielfach jetzt so üppig, daß der trockene Frost vor Eintritt der Schneedecke sehr erwünscht kommt, damit Fäulnis nicht eintritt. Der Klee hat immer noch unter Mäusefraß arg zu leiden, weshalb sich vielfach Fehstellen zeigen. An den Obstbäumen wird z. B. fleißig gearbeitet. In ganzen Baumreihen sind die Stämme bereits mit Kalk bestrichen und auch mit dem Abtragen des Rindenschorfs hat man begonnen.

Das Entfernen der Mistet haben auch heuer wieder Gärtner aus den Nachbarstädten besorgt, welche diese Schmarogergebilde anstatt unserer Christbäumchen zur Weihnachtsausmückung der Wohnungen an Engländer verkaufen. Leider schneiden diese Leute die Mistelpflanzen so ab, daß sie unbedingt auch im folgenden Jahre wieder austreiben müssen. Unsere Obstbaumbesitzer sollten sie doch selbst entfernen und dabei nicht versäumen, das ganze Gewächs mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Weinbau.

Ein Mahnwort an die fränkischen Winzer zur Aufrecht-erhaltung des Weinbaus.

Die Königliche Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg erläßt durch die Distriktsverwaltung einen Mahnruf an die Winzer, dem Weinbau nicht den Rücken zu kehren, sondern auszuharren. Es heißt in dieser Mah-nung, die zum Teil auch für unseren Bezirk Geltung hat, unter anderem:

„Sicherem Vernehmen nach soll in verschiedenen frän-kischen Weinbaugemeinden unter dem Eindrucke der heu-rigen Weinmisernte das Herausheben der Weinberge in größerem Maßstabe geplant sein. Wenn auch die zurzeit in den Winkerkreisen herrschende ungünstige Stimmung angesichts der zahlreichen aufeinanderfolgenden schlechten Weinjahre begreiflich ist, so wäre es doch durchaus verfehlt, sofort mit dem Herausheben der Weinberge zu beginnen, zumal das Rebholz heuer infolge der lang anhaltenden schönen Herbstwitterung fast durchgehend gut ausgereift ist und deshalb, falls nicht besonders ungünstige Umstände da-zwischentreten, für das nächste Jahr ein besserer Ertrag zu erwarten steht. Wir würden es nicht bloß im Interesse des fränkischen Weinbaues, sondern auch im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse für höchst bedauerlich erachten, wenn der fränkische Weinbau einen weiteren Rückgang er-fahren und auch in solchen Tagen verschwinden würde, die für den Ausbau von Reben ausschließlich oder doch in erster Linie geeignet sind. Dies gilt namentlich für die warmen, sonnigen Südlagen; diese sollten unter allen Umständen für den Weinbau erhalten bleiben. Denn erfahrungsgem-äß sind gerade diese Südhänge für andere Kulturen kaum zu verwerten und fallen nach Beseitigung der Weinberge meist der Verödung anheim, wie zahlreiche Beispiele, be-sonders am Untermain, beweisen. Den Bestrebungen auf weitere Verringerung der Weinbaufläche ist daher durch sachgemäße Belehrung der Winzerbevölkerung mit Umsicht und Entschiedenheit entgegenzuwirken.“

Nikotin gegen den Heu- und Sauerwurm.

T. Von der Nahe, 21. Dez., wird uns geschrieben: In einer Winzerversammlung zu Kreuznach sprach der Direktor der Weinbauschule, Schulte, über die Verwendung von Nikotin bei der Bekämpfung des Heu- und Sauer-wurms. Er stellte fest, daß man noch nicht soweit in der Beurteilung dieses Präparates sei, daß man unbedingt für dessen Verwendung eintreten könne. Man wolle auch am Ende einmal abwarten, ob das Nikotin auf den Geschmack des Weines keinen Einfluß ausübe. Auf alle Fälle sei zu-nächst eifrig die Winterbekämpfung zu betreiben und zwar allgemein und überall.

Einige Großweingutsbesitzer erklärten sich unbedingt für die Anwendung von Nikotin, mit dem man in der Ge-marlung Wingen und im Rheingau so erhebliche Erfolge in diesem Jahre erzielt habe.

Gemeinnütziges.

Blumenpflege.

Geranien und Fuchsien aus den Balkonkästen kann man ohne große Mühe überwintern, um sich im näch-sten Sommer wieder an ihnen zu erfreuen und Kosten zu

ersparen. Man entfernt die Pflanzen im Herbst aus den Kästen, pflanzt sie in Töpfe und stellt sie in einen nicht zu dunklen Keller. In den ersten Wochen begibt man die Blumen noch ab und zu im Winter jedoch läßt man sie völlig in Ruhe. Im Frühjahr, sobald sie zu treiben beginnen, werden sie kräftig zurückgeschnitten, in frische Erde gebracht, im warmen Zimmer ans Fenster gestellt und fleißig begossen oder auch etwas gedüngt. Bald treiben sie kräftig und lohnen die kleine Mühe reichlich durch ihre Blütenpracht.

Maiblumen-Treiberei im Zimmer.

Mit 2 Abbildungen.

Nachdr. verb.

Es ist nicht schwer, Maiblumen im Zimmer zu treiben. Hauptbedingung sind gute, kräftige Treibeime. (Abb. a.) Man achte besonders auch auf gute Bewurzelung. Waldkeime sollte man überhaupt vermeiden. Man pflanzt diese



Keime in Töpfe oder Kästen mit gutem Abzug in Sand, sandige Erde oder auch Moos. Sand ist jedoch vorzuziehen, da darin die Wurzeln nicht so leicht faulen können. In einen etwa 12 Zentimeter hohen Topf (die bequemste Größe) gehen 5-6 Keime. (Abb. b.) Dieselben müssen fest eingepflanzt werden, derart, daß die Keime fast ganz aus dem Pflanzmaterial ragen. Darauf bedeckt man die Keime mit Moos, gießt sie an und stellt sie an einen warmen Ort, etwa auf eine etwas kühle Stelle des Küchenofens, mit einer Fußwärme von etwa 18 Grad R. Nun heißt es, die Keime gleichmäßig feucht und warm halten. Fangen sie an, sich zu spitzen, so erhöht man die Temperatur auf etwa 20 Grad R. und noch später auf etwa 25-28 Grad R. Sind die Blüten heraus, so bringt man sie ans Licht und stellt sie kühler. Die ersten Säbe brauchen 4 Wochen, die späteren 15 Tage bis 3 Wochen bis zum Blühen. Man kann auch die blühenden Maiblumen aus den Treibetöpfen in Vasen, Körbchen usw. mit der Wurzel setzen, nur hat das den Nachteil, daß sie etwas schneller verblühen. Sie sehen aber in solchen Arrangements sehr nett aus, besonders wenn man kleine Farne usw. dazwischen pflanzt. Will man das ganze Jahr über blühende Maiblumen haben, so legt man die Keime in den Eiskeller, zwischen Moos in Kisten verpackt. Der Raum darf jedenfalls nie Wärme, sondern nur Kältegrade haben; oder man kauft einfach die sog. Eistreibkeime. Dieselben werden wie die anderen in Töpfe gepflanzt und im Sommer mit wenig oder gar keiner Bodenwärme zum Blühen gebracht. Sie haben auch noch den Vorteil, daß sie mit den Blumen gleichzeitig Blätter bringen, was bei frischen Keimen in der Zeit von Dezember bis etwa Februar nicht der Fall ist.

J. Schreiter.

Hauswirtschaft.

Praktische Winke.

= Feiner Lederlack. Will man dem mit guter Wachs gewachsenen Schuhwerk einen schönen Lackglanz verleihen, so benutze man den Pariser Lederlack. Er wird auf folgende Weise angefertigt. Man nimmt 1 Liter Weißwein und läßt ihn mit 30 Gramm Galläpfeln und 30 Gramm Blauholz eine halbe Stunde kochen. Diese Mischung gießt man durch und setzt 15 Gramm Eisenvitriol und 15 Gramm Kupfervitriol dazu; am folgenden Tage gießt man die klare Flüssigkeit ab, erwärmt sie und gibt 100 Gramm Gummi arabicum und 725 Gramm Sirup hinzu; darauf verdünnt man die Masse mit $\frac{1}{4}$ Liter Weingeist und bringt sie in eine gut verschließbare Flasche. Beim Gebrauch wird dieser Lack auf das gutgewachsene Schuhwerk aufgetragen.

Gertrud.

Auffrischen polierter Möbel. Zuerst befreit man die Möbel vom Schmutz, indem man sie mit lauwarmem Wasser und einem weichen Tuche abwäscht und gründlich nachtrocknet. Dann löst man etwas Salz in feinem Del

auf, taucht einen Wattebausch oder einen Korben hinein und reibt damit eine kleine Stelle der Politur ein. Diese Stelle wird dann mit einem trockenen Wattebausch kräftig nachgerieben, bis sie schön glänzt. Auf diese Weise wird der ganze Gegenstand nach und nach poliert.

Delgemälde reinigt man mit lauwarmem Seifenwasser, in welchem etwas Soda aufgelöst worden ist, und einem sauberen Schwamm. Nachdem man noch mit reinem Wasser nachgewaschen hat, trocknet man mit einem weichen Tuche sorgfältig nach. Durch Benutzung scharfer Mittel blättern die Farben nach dem Trocknen leicht ab.

= Reinigung von Gipsfiguren. Zu diesem Zwecke vermischt man heiße Milch mit Zinkweiß. Hiermit werden die Figuren so oft überstrichen, bis sie ihre ursprüngliche Farbe wiedererlangt haben. Die dazu erforderliche Milch darf nicht in saurem Zustande verbraucht werden, sondern muß stets frisch sein.

Emma.

= Der Holzgeruch neuer Gefäße. Neue Holzgefäße bereitet man für den Gebrauch dadurch vor, daß man sie mit kochendem Wasser ausbrüht. Sind die Gefäße von Tannen- oder Fichtenholz und zum Gebrauch (Ausbehalten, Tragen usw.) von Milch bestimmt, so ist es gut, sie mit kochender Milch auszubrühen. Dann lassen sie sich leichter reinigen und die Milch erhält beim längeren Stehen in ihnen feinen unangenehmen Beigeschmack.

Emma.

= Reinigung wasserdichter Handschuhe. Man füllt eine Waschkübel mit lauwarmem Wasser, fügt einen Eßlöffel Stearindl und ebensoviele Salzwasser hinzu und rührt die Mischung um, bis sie schäumt. Alsdann zieht man die Handschuhe an und wäscht sie rein. Dann drückt man sie leicht aus und hängt sie zum Trocknen auf. Um das Anziehen der bei dem Trocknen etwas einklaufenden Handschuhe zu erleichtern, zieht man sie schon in nassem Zustande einmal über die Hand.

Gertrud.

Lampenzylinder zerplatzen beim Eintritt der kühlen Jahreszeit häufig, weil sie sich zu rasch erwärmen. Um sie gegen den Temperaturwechsel widerstandsfähiger zu machen, setze man sie vor dem Gebrauch in kaltem Salzwasser aufs Feuer, erhitze dasselbe langsam bis zum Kochen und lasse sie mit dem Wasser abkühlen. Dann werden sie gründlich abgetrocknet und gepuht.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das unserer heutigen Nummer beiliegende Flugblatt der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung gibt beachtenswerte Winke insbesondere für die Kopsdüngung der Winterjaaten und ist deshalb für jeden Landwirt und Ackertreibenden sehr interessant. Im eigenen Interesse veräume kein Landwirt, die Ausführungen eingehend zu lesen.

3634

Anzeigenteil.

Stammzucht des Cornwallschweines

(groß, schwarz) vorzüglich. Weibetiere, sehr schnellwüchsig und außerordentl. leicht u. billig zu mästen, naturgemäße Haltung bei billiger Ernährung. Besonders geeignet zur Kreuzung u. Blutaufrichtung. Ausst. d. D. L. G. 22 Preise. — Zur Zeit große Auswahl in sehr schönen Ferkeln, auch Kreuzungsferkeln u. trag. Säuen. Prospekt gratis.

C. Engelen, Wächling,
B. Wallersdorf N.-B.

Erstfl. Saanenziegen und Lämmer, sowie 40 erstfl. Zuchtböcke

jed. Alters nebe sehr preiswert ab. Julius Marg, Eich, Kreis Worms, Schanzenstraße.



Kolossal

dicke

Rüben

wie man sie heuer schneiden

Böhmer's Rübenscheider gerade so flott, wie die gewöhnl. 10 versch. Sorten u. Größen in jeder Preislage. Extra-Mühlen m. Mieselschneidung f. Kraftbetr. Kartoffelwaschmaschinen. Futterdämpfer, Kartoffelauflöser, Schwermühlen, Dörmelmaschinen. Spezialfach: Elektr. Kraftanlagen für die Landwirtschaft. Sonderer von Anlagen bereits ausgearbeitet. Kataloge an jedermann umsonst u. frei. Carl Böhmer, Maschinenfabrik, Alsen a. Rh. Fernbr. Nr. 14.